

Lloyd-George über Irland, Homerule und die Kriegslage.

London, 16. April.

In einer Antwort an Dillon erklärte Lloyd-George im Unterhause, die Anwendung des Dienstpflichtgesetzes auf Irland könne billigerweise mit dem Verzuge verglichen werden, den amerikanischen Kolonien Steuern gegen ihren Willen aufzuerlegen, weil es sich in diesem Falle um eine Besteuerung ohne Vertretung handle. Ferner sei bei keiner Selbstverwaltungsmaßnahme, die von irgendjemandem verantwortlichen Gruppe, welche Irland in diesem Hause vertritt, gefordert worden, bis jetzt jemals danach gestrebt worden, daß Fragen, die die Organisation des Heeres, der Flotte sowie der Landes- und Reichsverteidigung angehen, einem anderen Parlament zur Entscheidung überlassen werden sollten als dem Reichsparlament. Die Forderung, daß zunächst die Zustimmung der Iren erlangt werden soll, könnte mit demselben Rechte für Wales und Schottland geltend gemacht werden, aber diese hielten es nicht für eine Schmälerung des Selbstständigkeitsgefühles ihrer Rasse, dem Reiche, dessen Bürger sie sind, das Recht zu übertragen, Maßnahmen zur Vermehrung der Kräfte, die zur Verteidigung des Reiches dienen, im Namen des Reiches durch die Reichsvertretung zu erzwingen. (Beifall.) Mit Bezug auf die Behauptung Dillons, der Krieg hätte erfolgreich beendet werden können, möge derselbe daran erinnert werden, daß innerhalb der letzten 13 Monate einer unserer größten Verbündeten, der über eine Armee von fünf bis sechs Millionen Mann verfügte, aus dem Kriege ausgeschieden ist. Man könne schwerlich behaupten, daß die gegenwärtige Regierung für den Bolschewikismus in Rußland verantwortlich sei.

Lloyd-George erklärte dann: Die Regelung der irischen Frage ist nicht nur für Irland, sondern für das Reich eine Angelegenheit von vitalem Interesse, und es wäre im Interesse unserer Leistungsfähigkeit und im Interesse der Mobilisierung unserer Kräfte für das beste Ziel wünschenswert, daß wir die irische Frage regeln und irgendwie eine Zufriedenheit in Irland sowie das Wohlwollen Amerikas erreichen würden. Es gäbe niemanden in der Regierung, der nicht im Stillen überzeugt sei, daß es besser für sein Land und deshalb besser für die Alliierten wäre, wenn diese Frage geregelt würde.

Bei der Einführung des Mannschaftsgesetzes habe die Regierung an nichts anderes gedacht als an die besten Mittel, den Krieg fortzusetzen. Sie stand vor der Notwendigkeit, mehr Mannschaften ausheben zu müssen, weil die Deutschen neue 550.000 Mann zur Ausbildung einberufen hätten. Wir hätten daher unsere Vorbereitungen zu treffen. Deshalb mußten wir eine so drastische Maßnahme einführen. Niemand, der die schwierige Lage übersehen, kann einen Augenblick zweifeln, daß diese Vorschläge notwendig sind, um einer Notlage zu begegnen. Die Maßnahme ist sehr weitreichend und wird eine lähmende Wirkung auf tausende Industrielle haben. Die Regierung hat Irland nur widerwillig eingeschlossen und nur deshalb, weil sie überzeugt war, daß es ungerecht wäre und Unwillen hervorrufen würde, wenn diese drastische Maßnahme angewendet würde, ohne daß in Irland die Dienstpflicht eingeführt würde.

Das Vertrauen des Generals Foch.

Lloyd-George erklärte weiter: Das war die Lage, aber nicht die ganze Lage. Die irische Konvention war gebildet worden. Sie hatte ihren Bericht erstattet. Was sollte die Regierung antworten? Lloyd-George erinnerte an die Mitteilungen bei der Einbringung des Gesetzes, daß Schwankungen zwischen Hoffnung und Verzweiflung eintreten würden und sagte: Man wird noch öfter beides fühlen. Aber ich bin doch voll Vertrauen. Ich habe gerade einen General gesprochen, der von der Front zurückgekehrt ist. Er erzählte mir, daß er Generale, die im Kampfe standen, gesehen habe. Er habe volles Vertrauen. (Lauter Beifall.) Wir haben Gelände verloren, aber wir haben nichts verloren, wovon unser Leben abhängt. Das ist nicht nur die Ansicht unserer Generale, das ist auch die Ansicht des Generals Foch, der ebenso ruhig, ebenso vertrauensvoll ist. Der General, den ich gesprochen habe, hatte auch ihn an diesem Nachmittag gesehen. Er hat absolutes Vertrauen. (Beifall.) Der Feind zielt auf Vernichtung der britischen Armee. Er fühlt, daß, wenn er nur diese Armee besiegen kann, der Weg zum Siege frei würde. Aber er hat diese Armee noch nicht besiegt. Er hat, wie ich leider bekennen muß, der englischen Armee schwere Verluste zugefügt, aber diese Verluste sind nichts im Vergleich zu denen, die er erlitten hat. Die französische Armee ist unverehrt, die amerikanische kommt in großen Massen. Die Stimmung mag hoffnungsvoll sein, sie mag verzweifelt sein — wenn wir nur fest und entschlossen zusammenstehen, wenn wir nicht der Furcht überhandnehmen, wenn wir nur bereit sind, alle Maß-

nahmen zu ergreifen, wenn alle Parteien in England, ja in England und Irland zusammenstehen, wenn die Iren in Irland mit den Iren, die zu Millionen über das Meer kommen, diesen Kampf vereint mit den englischen Truppen kämpfen, wenn wir dies tun, dann werden wir endlich siegen. (Lauter Beifall.)

Lloyd-George verließ sodann unter großem Beifall das Haus.